

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 81 (2008)

Artikel: Samuel Apiarius, der erste Drucker Solothurns (1565/1566)
Autor: Holt, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samuel Apiarius, der erste Drucker Solothurns (1565/1566)¹

Ian Holt

Die Schweiz ist im 16. Jahrhundert bei allem politischen und wirtschaftlichen Zusammenhalt geprägt durch die konfessionellen Gegensätze, die sich mit der Reformation aufgetan hatten. Nach den Konflikten der 1520er Jahre (Badener Disputation 1526) zeichnete sich ab den 1530er Jahren (Kappeler Landfrieden 1531) das mehr oder weniger geregelte Nebeneinander der reformierten und der altgläubigen Stände ab.

Gerade auch der Stand Solothurn wurde von den Auseinandersetzungen erfasst, schliesslich setzte sich bekanntlich 1533 das städtische Patriziat unter der umsichtigen Führung von Schultheiss Niklaus Wengi d.J. durch, und Solothurn blieb, bis auf die Vogtei Bucheggberg, katholisch. Zusammen mit Luzern und Freiburg war Solothurn so eines der städtischen Zentren der katholischen Eidgenossenschaft. Die Konfessionalisierung brachte auch Unterschiede im Bildungswesen und in der Buch- und Bibliothekskultur mit sich. Während in den protestantischen Orten oftmals städtische Schul- und Stadtbibliotheken entstanden, blieb in den katholischen Orten die Kirche tendenziell alleinige Trägerin von Schulen und Bibliotheken². Auch wurden ein halbes Jahrhundert lang, zwischen 1530 und 1585, in keinem katholischen Ort der alten Eidgenossenschaft Bücher gedruckt, ausser, während eines knappen Jahres, in Solothurn.

¹ Den Anstoss zu diesem Beitrag lieferte das aktuelle Vorhaben der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke im Verband Bibliothek Information Schweiz (BIS). Alle Kantonsbibliotheken sind aufgerufen, das jeweils älteste lokal gedruckte Buch im Rahmen einer virtuellen *Vitrine pour les livres anciens* zu präsentieren (www.agaltdrucke.zhbluzern.ch). Folgenden Personen danke ich besonders für Hinweise, Anregungen und Auskünfte: Verena Bider, Hans-Rudolf Binz (Zentralbibliothek Solothurn), Stefan Blank (Kantonale Denkmalpflege Solothurn), Silvan Freddi (Staatsarchiv Solothurn), Peter Kamber (Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern), ferner den Handschriftenabteilungen der Universitätsbibliothek Basel und der Zentralbibliothek Zürich. Für die Fotografien der Solothurner Bestände danke ich Alessandro Biagini; die Abb. 6 verdanke ich der UB Basel, mit deren freundlicher Erlaubnis sie hier wiedergegeben wird.

² Buzas, Ladislaus: *Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800)*. Wiesbaden 1976, 79.

Die bedeutendsten Druckorte der Schweiz waren reformiert, vor allem Basel, aber auch Genf, die beide bereits im 15. Jahrhundert europäische Bedeutung erlangt hatten. Zugleich brachte die Reformation einen Aufschwung des Druckereigewerbes mit sich, weil theologische Werke und Bibeln stark nachgefragt waren. So erlangte Zürich als drittwichtigster Druckort seine Bedeutung ab den 1520er Jahren vor allem mit dem Druck von Werken Zwinglis und Bullingers³ und der Genfer Buchdruck erreichte Mitte des 16. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt mit Drucken von Calvin, Beza und anderen – später wurden auch antike Klassiker gedruckt. Die Basler Drucker verdankten ihre grossen Erfolge zum einen den Schriften von Luther, Erasmus und Oekolampad. Zum anderen gewannen ab den 1530er Jahren, mit der Wiedereröffnung der Basler Universität, Klassikereditionen, griechische und hebräische Textausgaben an Bedeutung. Die Basler Drucke sind nicht nur aufgrund ihrer editorischen Qualitäten, sondern auch wegen ihrer Illustrationen (Hans Holbein d.J., Urs Graf) führend. Weitere Druckorte waren beispielsweise Bern, (Matthias Apiarius, 1537), und in zugewandten Orten wie Neuenburg (Serrières, Pierre de Vingle, 1533) oder St. Gallen (Leonhard Straub, 1578) bzw. in Untertanengebieten (Morges, Jean Le Preux, 1581). Von den katholischen Zentren der alten Eidgenossenschaft verfügte nach 1530 keines über eine Druckerei. Zwar hatte von 1525 bis 1529, während der Hochzeit der Auseinandersetzung um die Reformation der Franziskanerprediger und Kontroverstheologe Thomas Murner, einer der eifrigsten und streitbarsten Verfechter des alten Glaubens, in Luzern eine Offizin betrieben, in der er vor allem selbst verfasste antireformatorische Schriften druckte, aber er musste die Stadt verlassen, um den eidgenössischen Frieden nicht länger mit seinen polemischen Schriften zu gefährden.⁴ In Freiburg druckte erst ab 1585 Abraham Gemperlin,⁵ und im Fürstbistum Basel holte der Fürstbischof Jakob Blarer von Wartensee 1592 Johannes Schmid (Faber) nach Pruntrut.⁶ In Luzern wurde wieder ab 1635 bzw. 1636 gedruckt (Jakob Hederlin bzw. David Hautt).⁷ In Solothurn konnte sich erst 1658, nach der Gründung des Jesuitenkollegiums, mit Johann Jakob Bernard eine Offizin dauerhaft etablieren.⁸

³ Vgl. Leu, Urs B.: Die Zürcher Buchillustration des 16. Jahrhunderts, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 57 (2006/1), 16–23, hier: S. 16–17.

⁴ Vgl. Reske, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 2007, 575–576.

⁵ Reske, (wie Anm. 4), 283–284.

⁶ Reske, (wie Anm. 4), 775.

⁷ Reske, (wie Anm. 4), 576.

⁸ Reske, (wie Anm. 4), 842–843.

Solothurner Buchkultur im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts

Zweifellos war man sich auch in Solothurn des Nachteils bewusst, nicht über eine eigene Druckerei zu verfügen, schliesslich war der Buchdruck ein äusserst wichtiger Faktor in der konfessionellen Auseinandersetzung und in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht: So sah sich Ende des Jahres 1535 der Solothurner Rat im Zuge des sogenannten Banditenhandels genötigt, offiziell Stellung zu einer Schmähschrift zu beziehen. Diese war von einigen Solothurnern reformierten Glaubens, die aufgrund ihres Bekenntnisses ausgewiesen worden waren, geschrieben und in Umlauf gebracht worden. Darauf verfasste der Stadtschreiber Georg Hertwig eine *Warhafftige verantwurt*. Sie wurde 1536 in Freiburg im Breisgau gedruckt,⁹ nachdem in Zürich die Druckerlaubnis verweigert worden war. Doch auch zwischen den konfessionell befreundeten Orten ging es nicht immer reibungslos zu: 1590 beschwerte sich der Solothurner Rat bei Abraham Gemperlin in Freiburg, dass in den von ihm herausgegebenen Schreibkalendern die Solothurner Märkte unerwähnt blieben.¹⁰

Wo liessen die Solothurner Schriftsteller drucken? Konfessionell und politisch neutrale Werke konnten auch in reformierten Orten gedruckt werden: das 1549 in Solothurn aufgeführte Johannes-Spiel des Stiftspropstes Johannes Aal etwa wurde im selben Jahr von Matthias Apiarius in Bern gedruckt¹¹, Georg Gottharts Stücke ebenfalls in Bern¹², später in Freiburg i. Ü.¹³; das Arithmetik-Lehrbuch des Solothurner Lehrers Wilhelm Schey erschien 1600 in Basel.¹⁴

Mitte des 16. Jahrhunderts, im Zuge der tridentinischen Reformen, verschärfte nicht nur die römische Kurie sondern auch andere katholische Institutionen wie z.B. die Pariser Sorbonne, die Zensur, um

⁹ *Warhafftige verantwurt vnser Schulttzen Kleyn vnnd Grossen Rates der Stat Solothurn vff das Schandtbüchlin, von vnsern Fyenden vßgangen, Sampt kurtzer vnd gründtlichen erklärung alles handels* ([Freiburg: Johann Faber, 1536]; VD 16, S6987. Faber hatte bereits 1531 für die 5 Orte einen Druck besorgt: *Anzeygung und undericht des krieges* 1531, eine Darstellung über die bewaffneten Auseinandersetzungen im interkonfessionellen Streit.

¹⁰ Altermatt, Leo: Die Buchdruckerei Gassmann A.-G. in Solothurn. Entstehung und Entwicklung der Offizin in Verbindung mit einer Geschichte des Buchdrucks und der Zensur im Kanton Solothurn. Solothurn 1939, 19.

¹¹ [Aal, Johannes]: *Tragoedia. Joannis des Heiligen vorlöffers vnd Töuffers Christi Jesu warhafftige Histori von anfang sines laebens biß inn das end siner enthauptung. Vß den vier Euangelisten in spils wiß zûsammen gsetzt vnd gespilt durch ein Eersame Burgerschaft zû Solothurn vff den 21. Julij Anno 1549*. Getruckt zû Bernn, By Mathia Apiario 1549 (im Verzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums des 16. Jahrhunderts: VD 16, A 6).

¹² Gotthart, Georg: *Ein warhafftige lustige und schöne Histori, vom Kampf zwischen den Römern und denen von Alba* [Bern: Bendicht Ullmann und Vincenz Imhof, 1584.]

¹³ Gotthart, Georg: *Ein schön lustiges Spil oder Tragedi von Zerstörung der grossen und besten königlichen Statt Troia oder Ilio* [Freiburg: Wilhelm Maess, 1599]; VD 16, G 2696.

¹⁴ Schey, Wilhelm: *Aritmetica. Oder die Kunst zu rechnen* [Basel: Schröter, 1600]; VD 16, S 2823.

die Ausbreitung reformatorischen bzw. häretischen Gedankengutes einzudämmen oder zu verhindern. So kamen die bekannten Indizes der verbotenen Bücher auf. Die Umsetzung der Massnahmen oblag grossenteils den weltlichen Behörden.¹⁵ Im Solothurner Ratsmanual von 1555 ist am 18. Oktober folgender Beschluss festgehalten: «Es ist geratten, so frömbde Buchdrucker harkommendt, das man sy ersuche, ob sy dheine luttrische Bücher harbringen, und so das beschicht, sy zestraffen».¹⁶

Zwei Vorfälle sind bezeichnend für dieses geistige Klima, wie es im Zuge der Gegenreformation auch in Solothurn herrschte: 1561 beschuldigte der damalige Seckelmeister Urs Wielstein den jungen Hieronymus von Roll (1542–1614), er neige zu lutherischen Auffassungen, weil er das Werk *Modus confitendi* des Erasmus besitze.¹⁷ Für den Februar des Jahres 1580 ist überliefert, dass ein als ketzerisch beurteiltes Buch verbrannt wurde, das angeblich aus dem Besitz des Dramatikers Georg Gotthart stammte.¹⁸ Daneben ist aber auch keineswegs sicher, dass der Buchdruck in wirtschaftlicher Hinsicht rentabel zu betreiben gewesen wäre – zu begrenzt erscheint der Markt, zumal die Faktoren, die anderorts eine Offizin begünstigen, fehlten: Es gab keinen weltlichen oder geistlichen Landesherrn, der ein solches Unternehmen unterstützt hätte, auch eine Hochschule existierte nicht. Und die Anzahl der Solothurner Schriftsteller war zu jener Zeit überschaubar, und auch die Nachfrage war begrenzt. So war es nicht ohne weiteres möglich, genügend Subskribenten zu werben, bevor 1594 das Spiel von St. Mauritzen von Petrus Canisius bei Abraham Gemperlin in Freiburg erscheinen konnte.¹⁹

Ungeachtet dieser ungünstigen Rahmenbedingungen gab es aber auch Ansätze zu einer gewissen kulturellen Blüte, getragen von einer späthumanistisch-katholischen Haltung, für die ein Name steht wie kein anderer: Heinrich Loriti (1488–1563), nach seiner Herkunft Glarean genannt. Vor allem durch seine musiktheoretischen Schriften (v.a. *Dodekachordon*, 1547), aber auch durch seine geographischen Werke (u. a. *Helvetiae descriptio*, 1517) und seine editorischen Arbei-

¹⁵ Vgl. Wolf, Hubert: Index. Der Vatikan und die verbotenen Bücher. München 2006, 21–25.

¹⁶ Altermatt, (wie Anm.10), 14.

¹⁷ Vgl. Altermatt, (wie Anm. 10), 14. Unter den 19, teilweise reich handschriftlich annotierten, Titeln aus dem Besitz des humanistisch gebildeten Hieronymus von Roll, die sich bisher im Bestand der Zentralbibliothek Solothurn ermitteln liessen, ist lediglich ein Werk des Erasmus, die Abhandlung: *De recta latini graeqique sermonis pronuntiatione [...]* *dialogus*. [Lyon 1547].

¹⁸ Altermatt, (wie Anm. 10), 14

¹⁹ Amiet, Bruno/ Sigrist; Hans. Solothurnische Geschichte II, Solothurn 1976, 201.

ten (Boethius, Titus Livius), gehörte er zu den prägenden Figuren des oberrheinischen Humanismus. Er verliess Basel 1529, als die Reformation eingeführt wurde, und wechselte nach Freiburg im Breisgau. Nachdem es keine katholische Universität mehr in der Eidgenossenschaft gab, gingen zahlreiche Schweizer zum Studium an die Freiburger Universität und wurden dort Schüler Glareans. In Solothurn lassen sich nicht weniger als 35 seiner Schüler nachweisen,²⁰ die in vielen Fällen wichtige geistliche und weltliche Ämter innehatten. So die drei aufeinanderfolgenden Solothurner Stiftspröpste Johannes Aal (Anguilla, um 1500–1551), der sich auch als Dramatiker einen Namen machte, Urs Manslib (Somander, um 1501–1573) und Urs Häni (Galliculus, um 1535–1599). In einigen Orten der Landschaft amtierten Pfarrer, die in Freiburg bei Glarean studiert hatten, z.B. Johannes Murer (Cementarius, zuletzt in Balsthal, gest. 1575).

Auch die weltlichen Ämter Solothurns wurden zu einem beachtlichen Teil von Schülern Glareans wahrgenommen: Die Stadtschreiber Werner Saler (gest. 1578) und, als prominentestes Beispiel, Hans Jakob vom Staal d.Ä. (1540–1615); aber auch Hieronymus von Roll, (u.a. Vogt von Bechburg) sind zu nennen. 1571 preist der Brandenburger Theander²¹, der in Solothurn an der Stiftsschule unterrichtete, die Corona dieses humanistischen Kreises, bestehend aus Glareanschülern und ihren Freunden. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass in diesem Milieu Büchern eine grosse Bedeutung zukam. Am bekanntesten ist sicher die Bibliothek von Hans Jakob vom Staal d.Ä. Sie ist nicht nur Zeugnis der bibliophilen Wertschätzung, die vom Staal Büchern entgegenbrachte, sie ist vor allem auch eine Gebrauchsbibliothek. In seinem Testament von 1567 vermachte er sie «der ersten Akademie, die bei den katholischen Orten der Eidgenossenschaft eingerichtet wird²²». Aber auch die bedeutende Bibliothek des Stiftspropstes Johannes Aal (Anguilla) bzw. seines Neffen Johannes Wagner²³, ist Spiegel einer späthumanistisch-katholischen Haltung. Ebenso die zahlreichen Bücher der Patrizier Urs Wielstein und Hieronymus von Roll, oder auch der Stiftspröpste Urs Häni und Urs Manslib und anderer, die Theander in seinem Lobgedicht nennt.

²⁰ Zu diesem Personenkreis vgl. Mösch, Johann: Der Einfluss des Humanisten Glarean auf Solothurn und das Lobgedicht des Magisters Theander vom Jahre 1571, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 11 (1938), 69–122.

²¹ Mösch, (wie Anm. 20), 111–117; mit deutscher Übersetzung, 104–110

²² Übersetzung aus dem Lateinischen von Eugen Tatarinoff, zitiert nach: Kully, Rolf Max (Hg.): Hans Jakob vom Staals Reisenotizen und Testament von 1567. Solothurn 1993, 131.

²³ Kully, Rolf Max: «Tutto Erasmano». Die Bibliothek des Ioannes Carpentarius in Solothurn, in: Librarium 28 (1985). S 72–89.

Hunderte von Büchern aus dem Besitz dieser Personen, die sich in der Zentralbibliothek Solothurn erhalten haben, sprechen Bände!

Als am 12. September 1565 im Solothurner Rat beschlossen wurde, Samuel Apiarius eine befristete Druckerlaubnis zu erteilen, war an dieser Entscheidung einige Mitglieder dieses Kreises massgeblich beteiligt: Urs Ruchti als Schultheiss, Urs Wielstein als Seckelmeister beteiligt und auch ein weiterer, Werner Saler, war als Stadtschreiber mit dem Vorgang befasst. Gedruckt hat Apiarius schliesslich Predigten und Andachtsliteratur des Balsthaler Pfarrers (und Glareanschülers) Johannes Murer. Murers Geburtsdatum ist unbekannt, ab 1550 studierte er in Freiburg bei Glarean²⁴, er wurde 1552 Kaplan am St. Ursenstift, war ab 1553 zunächst Pfarrer in Büsserach, dann, 1565, in Dornach, und schliesslich, 1562, in Balsthal. Dort verstarb er am 20. August 1575.²⁵ Widmungsempfänger des ersten Drucks war schliesslich Hieronymus von Roll, ein Lieblingsschüler Glareans, dem dieser 1554 selbst die zweite Auflage der *Helvetiae descriptio* gewidmet hat.

Bemerkenswert ist auch, dass aus der Mitte dieses Kreises die Initiative zur Gründung einer ersten Stadt- oder Ratsbibliothek kam: Ab ca. 1573 legte der Stiftsprediger Laurenz Stapfer (gest. 1576) den Grundstock für eine städtische Bibliothek, wie Dutzende von Büchern mit den Vermerken «Civitati Solodori, L. St». belegen. Neben Büchern aus dem Privatbesitz Stapfers sind vor allem Mehrfachexemplare aus dem St. Ursenstift anzutreffen. Mitte des 17. Jahrhunderts bestand diese Bibliothek immer noch im Haus des Stiftspredigers (heute: Hauptgasse 73). 1685 ist die Rede von einer baulichen Massnahme zur Erweiterung der Bibliothek.²⁶

²⁴ Mösch, (wie Anm. 20), 120.

²⁵ Schmidlin, Ludwig Rochus: Die Solothurner Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts. Vortrag des Dompropstes Dr. Friedrich Fiala vor dem historischen Verein Solothurn im Jahre 1883–84, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 2 (1908), 162–189; 266–275, hier: 273.

²⁶ Zum Gebäude vgl. Blank, Stefan und Markus Hochstrasser: Die Stadt Solothurn II, Basel 2008, 53. Weitere Auskünfte verdanke ich Stefan Blank, Kantonale Denkmalpflege Solothurn. Mit der fortschreitenden Katalogisierung der Altbestände der Zentralbibliothek sind weitere Erkenntnisse auch über diese Bibliothek und ihre Entwicklung zu erwarten.

Samuel Apiarius, Drucker in Bern, Solothurn und Basel

Im bewegten Leben des Druckers Samuel Apiarius stellte seine Tätigkeit in Solothurn nicht viel mehr als eine Episode dar. Der Sohn des Berner Erstdruckers, Matthias Apiarius (in humanistischer Manier latinisierte Form von «Biener») wurde um 1530 geboren; 1548 eröffnete er eine Buchbinderei, 1554 übernahm er die Offizin seines Vaters. Fluri²⁷ hat in seinem grundlegenden, mehrteiligen Beitrag von 1897 ausführlich dargestellt, dass Apiarius ein Mann war, der Zeit seines Lebens mit vielfältigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Nicht nur war er immer wieder verschuldet, aktenkundig sind auch familiäre Probleme, psychopathische Episoden und Konflikte mit der Obrigkeit. Am 12. April 1559 wurde er erstmals, für vier Jahre, aus Bern verbannt, weil er einen Gläubiger verleumdet hatte. Offenbar hielt er sich in dieser Zeit u. a. in Basel und Mülhausen auf. In diese Phase fällt auch sein erstes Erscheinen in Solothurn. Am 30. Juni 1560 ging in Bern ein Brief aus Solothurn ein: Apiarius sei in verwirrtem Zustand, notdürftig bekleidet und barfuss im St. Ursenmünster aufgegriffen worden und ins städtische Spital verbracht worden – nun möge man dafür sorgen, dass seine Verwandten sich um ihn kümmern. 1563 durfte Samuel Apiarius nach Bern zurückkehren, und er nahm den Druckbetrieb wieder auf, den sein Bruder Sigfrid unterdessen aufrechterhalten hatte. Doch bereits am 2. März 1564 wurde er wiederum, diesmal für zehn Jahre aus Bern verbannt, weil er Schmählieder gedruckt hatte, die zu einer Beschwerde Luzerns geführt hatten.²⁸ Solche Lieder waren in der konfessionell gespaltenen Schweiz des 16. Jahrhunderts nicht selten, führten aber leicht zu Verstimmungen zwischen den Ständen. Entsprechend streng wurde ihr Druck geahndet. 1564 hielt sich Apiarius möglicherweise bereits in Basel auf.²⁹ In Mülhausen wurde er beschuldigt, sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Zugang zu einer Druckerpresse verschafft zu haben und eine Schmähschrift gedruckt und feilgeboten zu haben, die den Besitzer der Presse in Bedrängnis brachte und diplomatische Verwicklungen zwischen Bern und dem Abt von Murbach nach sich zog.³⁰

²⁷ Fluri, Adolf: Die Brüder Samuel und Sigfrid Apiarius, Buchdrucker in Bern (1554–1565), Samuel Apiarius, der erste Buchdrucker Solothurns. (1565–1566), Samuel Apiarius, Buchdrucker in Basel (1566–1590), in: Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1898. Bern 1897, 168–233.

²⁸ Fluri, (wie Anm. 27), 194–204.

²⁹ Hieronymus, Frank: Eadem mutata resurgo. Marginalien zum Basler Buchdruck 1479–1619, in: Gutenberg-Jahrbuch 57 (1982), 170–185, hier 177, Anm. 33.

³⁰ Fluri, (wie Anm. 27), 189–191.

Anderthalb Jahre später, am 12. September 1565, erhielt Apiarius die Aufenthalts- und Druckerlaubnis für Solothurn – allerdings befristet und nur unter bestimmten Auflagen. Im Ratsmanual heisst es:

Min herrn haben Samuel Apiario vergonnen, allhie Bücher zu drucken. Doch nützit annders, dann was min herrn besichtigend; württ man inn ein jar lang versuchen, doch das er sich miner herrn religion hallte und zu kilchen gange, sonst verwisen werden³¹

In diesem Beschluss kommt nicht nur der Wille zur Zensur zum Ausdruck, sondern ebenso der konfessionell bedingte Vorbehalt, der im altgläubigen Solothurn gegenüber dem reformierten Bürger Berns bestand. Im Laufe des Jahres 1566, vermutlich bereits einige Zeit vor Ablauf der vom Rat gesetzten Frist, verliess Apiarius Solothurn und liess sich in Basel nieder, wo er bis zu seinem Tod, 1590, als Drucker tätig war. Neben drei Werken des Balsthaler Pfarrers Johannes Murer, die sicher in Solothurn gedruckt wurden, gibt es eine Reihe von Kleindrucken mit Erscheinungsvermerk 1565 bzw. 1566 – allerdings ohne Ortsangabe, so dass sich die Frage stellt, ob die Drucke noch in Solothurn, schon in Basel (oder noch an einem weiteren Ort?) hergestellt wurden. Schiffmann schlägt vor, die Drucke, die 1565 und 1566 ohne Ortsangabe erschienen sind, eher der Solothurner Zeit zuzuweisen, weil Apiarius in Basel keinen Grund gehabt hätte, den Druckort zu verheimlichen, «wohl aber mögen die Verhältnisse Solothurn's ihn dazu bestimmt haben, wie sie ihn auch veranlassten, sobald den Ort wieder zu verlassen.»³² Fluri hingegen vermutet, die Drucke seien mehrheitlich in Basel entstanden: Apiarius habe dort darauf verzichtet, den Ort zu nennen, weil er lediglich als Lohndrucker tätig gewesen sei. Zudem sei beispielweise der Druck eines protestantischen Kirchenlieds «schon seines Inhalts wegen undenkbar für Solothurn»³³.

Aufschlussreich ist ein Schreiben, das Apiarius im Laufe des Jahres 1566, vermutlich im Herbst, an den Basler Rat richtet, um Aufnahme ins Basler Bürgerrecht zu beantragen. In diesem Schreiben

³¹ Solothurner Ratsmanual. Staatsarchiv Solothurn. A1, 71, 317.

³² Schiffmann, Franz Josef: Samuel Apiarius, der älteste Buchdrucker Solothurns (1565–1566), in: Anzeiger für schweizerische Geschichte 3 (1878–1881), 166–170, hier 167.

³³ Fluri, (wie Anm. 27), 216.

schildert er unter anderem seine Herkunft und seinen Werdegang als Drucker. Auch erwähnt er, was er zuletzt gedruckt habe:

Edel, ersam und wys herren, ich bin verruckter Zeit als ein gsell uff truckery in üwer gnoden stat ankommen und ob gott will, mich und die minen zuernehmen, minen truckerherren redlich und trülich gedient, wie inem frommhen und eherlichen biderman zustot. Hieneben wyl min lieber vatter selig inn der loblichen statt Bern lange Zeit truckery gehalten, hab ich solliche kunst und gwerb ouch ergryffen, wölchen doch zu verlegen, mir armut halben nit möglich. Jedoch anschulden (wie ich dann Gott seig lob niemans angestreckt) geriete, so hab ich, wo mir sovil wyl worden, mit einem prässlin und kästlin yelimol [gelegentlich] etwas nüwer zeitung, vergangne wunderzeichen und liedlin getruckt. Doch nit ohne rhat, censur und besichtigung der verordneten, ouch ohne hindernuss oder schaden anderer in diesem gewerb, die mit wichtigen büchern umbgon konden ³⁴

Ab 1567 verwendet Samuel Apiarius im Impressum durchweg die Ortsangabe Basel. Dort hat er mehr als 140 Titel gedruckt³⁵, darunter viele Kleindrucke wie Lieder, «Zeitungen» – kurze Schriften über politische oder militärische Ereignisse, spektakuläre Kriminalfälle usw., «Praktiken» – astrologisch-astronomische Kalendarien und auch amtliche Mandate. Da solche ephemeren Werke in vielen Fällen nicht erhalten sind, ist davon auszugehen, dass seine Produktion noch um einiges umfangreicher war. Apiarius druckte auch aufwendige Werke wie die spanische Bibelübersetzung von Cassiodoro de Reina, wenn auch im Auftragsverhältnis die sog. «Bärenbibel»³⁶ von 1569. Weiterhin brachte er verschiedene medizinische und alchemistische Schriften von Theophrast von Hohenheim, Paracelsus heraus (VD 16: 13 Titel). Auch eine Reihe von Schauspielen (z.B. *Wilhelm Thell*, 1579) ist erhalten.

³⁴ Zitiert nach Fluri, (wie Anm 27), 217–219.

³⁵ Vgl. Reske, (wie Anm. 4), 85–86.

³⁶ Vgl. Fluri (wie Anm. 27), 220; VD 16, B 2868

Der auch nimmer nichts lehren will
 Es seye wenig oder vil
 Drumb so schweigend besserend euch wol
 Mit weiter ich jertzund reden sol.

Der Erst Teuffel:



Zehe was salt mir jertzund cyn
 Es wölle z' Olten ein Spil sein
 Darinn man werde zeigen an
 Wies einem jeden soll ergahn
 Welcher vil sünde vppig lebe
 Umb Gott/Vatter vnd Mütter nichts gebe
 Auch das jenig so man lehren thut
 Verachtet Gott verneitet das gut
 Ach was ist das man hie will machen
 Nurg' fallend nit vbel dise sachen
 Wann man disen gantzen tag schon
 Mit lehren straffen nicht thut ablon
 So hilfft es nichts vnd bringt kein frucht
 Das schafft die welt ist gar verrucht
 A v

Abb. 1: Jakob Schertweg, «Bigandus», Holzschnitt: Der erste Teufel
 (ZB Solothurn)

Samuel Apiarius druckt das Oltner Fasnachtsspiel «Bigandus» (1579)

Aufgrund der verwendeten Typen und Holzschnitte sowie anhand sprachlicher Merkmale lässt sich ein weiterer Druck Samuel Apiarius zuordnen: 1579 wurde in Olten, vermutlich zur Fasnachtszeit, ein Schauspiel aufgeführt (Abb. 1). Verfasser war Jakob Schertweg (1543–1630), der zu der Zeit Pfarrer in Olten war. Dieses Schauspiel ist nur in dem einen einzigen, zudem unvollständigen, Exemplar überliefert, das sich in der Zentralbibliothek Solothurn erhalten hat (Signatur: Rar 750).

Die ersten und die letzten Seiten des Buches fehlen, so dass kein Titelblatt bzw. Kolophon vorhanden ist. Allerdings nennt sich der Verfasser in der Vorrede; auch ein Datum wird genannt («Geben zu Olten den 27. tag Herbstmonat [September] im 1579. Jar»). Der Textverlust durch die fehlenden Blätter ist gering, lediglich der Epilog ist unvollständig – er bricht nach 18 Zeilen unvermittelt ab.

Das Stück beruht auf dem Gleichnis vom verlorenen Sohn, der Protagonist heisst Bigandus.³⁷ In rund 3000 Knittelversen wird zuerst geschildert, wie der Fürstenson Bigandus in schlechte Gesellschaft gerät und das Geld, das seine Eltern ihm geben, verprasst. Durch die Handlung führt ein Herold, der berichtet, was nicht auf der Bühne gezeigt wird. Bigandus führt ein lasterhaftes Leben, gibt sich der Trunkenheit und dem Glücksspiel hin – bemerkenswert die eingeschaltete Szene mit dem Teufel Belial (Abb. 2). Zudem hat er Umgang mit liederlichen Frauen (u. a. einer Trini von Erlinsbach). Als sein krimineller Gefährte mit dem vielsagenden Namen Fornicarius («Hurer, Hurenbock») wegen Diebstahls zum Tode durch den Strang verurteilt wird, besinnt sich Bigandus. Er verdingt sich als Schafhirte. Er hat christliche Visionen, und geläutert durch den Tod seiner Mutter, bereut er seinen Lebenswandel zutiefst. Er tritt als Sackpfeifer auf und begegnet dem Edelmann Juvenalis, einem Freund des Vaters. Mit ihm kehrt er an den väterlichen Hof zurück. Der Fürst vergibt dem Reuigen und nimmt ihn wieder auf. Baechtold weist auf die formalen und dramaturgischen Unzulänglichkeiten des Stückes hin: die Handlungsstränge brechen jäh ab, werden unvermittelt aufgegriffen, sind teilweise nicht plausibel miteinander verknüpft. Die Bühnenwirkung sollte man aber nicht unterschätzen: Dem Publikum wird im schnell-

³⁷ Zum Stück vgl. Baechtold, Jakob: Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz. Frauenfeld 1892, 369–370.

Schellen Jöglin vnd den König
 In henden tragen leichtsinnig
 Gibt mir manchen guten trunck wein
 Darumb ich lieber bey Spilern bin
 Dann bey den heiligen in der Kilchen
 Ich bin doch jnen nit Gottwilchen
 Zu spilen ist mir allzeit gach
 Was frag ich jetz dem teüffel nach
 Wie sehr er vmb vns her thüt lauffen
 Wolt jn nicht vmb ein heller fauffen,

Spilteüffel geht mit seiner rüstung
 zu der Spiler tisch vnd spricht.

Belial.



Das g'falt mir wol vnd dunckt mich recht
 Daß ich hab so vil g'horfammer knecht
 Die Vatter vnd Mütter nie g'folget hand
 Ich hoff das mein sach wol stand
 Es ist mein art vnd eygenschafft
 Wann einer ist mit mir bechafft
 So darffer weder Gott noch leüt

Schand

Abb. 2: Jakob Schertweg, «Bigandus», Holzschnitt: Der Spielteufel Belial (ZB Solothurn).

len Wechsel ein Potpourri an drastischen Effekten, musikalischen Einlagen und anrührenden Szenen präsentiert.³⁸

Doch zurück zu den Schriften, die Samuel Apiarius ca. fünfzehn Jahre zuvor gedruckt hatte!

Solothurn oder Basel?

Die Drucke des Samuel Apiarius von 1565 und 1566

1883 veröffentlichte der Luzerner Bibliothekar Franz Josef Schiffmann eine Aufstellung von zwölf Drucken, die er, teilweise mit Vorbehalten, der Solothurner Zeit des Samuel Apiarius zuweist.³⁹ Auf einen weiteren Samuel-Apiarius-Druck, der 1566 ohne Ortsangabe erschienen ist, machte 1911 Emil Karl Blümml aufmerksam.⁴⁰ In der folgenden Aufstellung sollen diese Drucke vorgestellt werden. Gleichzeitig soll erörtert werden, welche der Kleindrucke, die ohne Ortsangabe erschienen sind, möglicherweise in Solothurn gedruckt worden sind und welche eher nicht.

Gibt es ein Merkmal, anhand dessen sich die Solothurner Drucke von den in Basel entstandenen unterscheiden liessen? Die verwendeten Typen finden sich erwartungsgemäss in allen Drucken wieder – schliesslich hat Apiarius sein «Kästlin» mit Drucktypen stets mitgenommen – ihnen kommt in diesem Zusammenhang keine Bedeutung zu. Es lassen sich sowohl die Auszeichnungsschrift als auch die für den Text verwendete Typen leicht identifizieren. Sie sind in Bern, Basel und Solothurn gleichermassen verwendet worden. Auf der Suche nach einem distinktiven Merkmal bietet es sich an,

³⁸ Baechtold (wie Anm. 37, ebd.) weist auf die Vorbilder Schertwegs hin: Jürg Wickrams (um 1505-vor 1562) Knabenspiegel (1554) und, für die Belial-Szene, der Weltspiegel (1550/51) von Valentin Bolz (vor 1515-1560). Das Motiv des verlorenen Sohns begegnet in der Literatur und auch in der bildenden Kunst des 16. Jahrhunderts allerdings vielfach: Bekannt sind die literarischen Bearbeitungen von Johannes Salat, Jürg Wickram, Hans Sachs (Vgl. Schläpfer Robert (Hg.): Hans Salat: Der verlorene Sohn, in: Haas, Walter Stern, Martin (Hrsg.): Fünf Komödien des 16. Jahrhunderts. Bern 1989 [=Schweizer Texte 10], 61–181, hier: 179, sowie die Darstellungen von Hieronymus Bosch und Sebald Beham (Vgl. Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI) 4, Sp. 173–174), Die Handlung erinnert insgesamt an Jörg Wickrams «Knabenspiegel», auch wenn Schertweg die Handlung vereinfacht, Stränge zusammenfasst usw., auch ist von Wickram eine Dramatisierung des biblischen Stoffes von 1540 bekannt, die Schertweg vermutlich aufgegriffen haben wird.

³⁹ Schiffmann. Franz Josef: Samuel Apiarius – der älteste Buchdrucker Solothurns (1565–66), in: Bibliographie und literarische Chronik der Schweiz 13 (1883), 113–117; 136–139, auch in: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels.8 (1883), 5–10. Eine Liste von elf Drucken hatte Schiffmann bereits 1879 veröffentlicht (Vgl. Anm. 29). Die Zählung folgt dem Beitrag von 1883.

⁴⁰ Blümml, Emil Karl: Ludwig Uhlands Sammelband fliegender Blätter aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Straßburg 1911 [Lieder und Reime in fliegenden Blättern des 16. und 17. Jahrhunderts. 1.], 7; Nr. 37.

das Papier näher zu untersuchen. Die Drucke 2) bis 8) sind auf dem gleichen Papier gedruckt worden.⁴¹ Ob diese Beobachtung darauf schliessen lässt, sie seien auch am selben Ort entstanden, ist allerdings fraglich, weil Apiarius das Papier mit sich führen konnte. Für die kleinen Drucke brauchte er nur geringe Mengen Papiers. Wenn man die Drucke im Einzelnen näher betrachtet, lassen sich dennoch differenziertere Angaben machen; es ergeben sich Anhaltspunkte für eine relative Chronologie. So lassen sich Möglichkeiten bzw. Wahrscheinlichkeiten erörtern, zumal wenn man inhaltliche Gesichtspunkte berücksichtigt.

Zuerst sind da die drei sicher in Solothurn gedruckten Werke, sämtlich von dem bereits erwähnten Johannes Murer verfasst. Die Werke Murers sind in verschiedener Hinsicht von Interesse, z.B. medizinhistorisch, weil sie anschauliche Beschreibungen der Pestepidemien enthalten⁴², aber auch literarisch als katholisches Beispiel von Predigtliteratur; einer Gattung, die sich vor allem im Zuge der Reformation entwickelt hat⁴³. Offenbar hat Murer auch andere Werke verfasst, die aber nie gedruckt wurden und deshalb nicht erhalten sind. Im Vorwort zu den Busspredigten beklagt er, einige seiner Schriften hätten «Schiffbruch erlitten».

- 1) Johannes Murer: *Bußpredigen, Oder bewärte Artzney, wider die erschrockenliche plag der Pestilentz, vnd allerley straaffen Gottes, gestelt in die Preseruauion, Curation vnnd Caution, das ist, wie man sich vor, in vnnd nach der Pestilentz vnnd straff Gottes halten sol, durch Johannem Murer Pfarherr.* Getruckt zu Solothurn durch Samuel Apiarium 1565. [76] Bl., 19 cm (8°)
Bibliographischer Nachweis: VD 16, M 6802, Schiffmann 2.
Bestand: Solothurn ZB: Rar 714; Rar 714 bis (Abb. 3, 4, 5)
- 2) Johannes Murer: *Evangelische Gebett gerichtet auff alle Sonntägliche Evangelia, für alles anligen des menschen auss den Propheten und Heyligen geschrifften, dem christlichen volck zu nutz vnnd wolffart zusammen getragen durch Johann Maurer Pfarrhern.* 239 S. (16°)

⁴¹ In den beiden Büchern (2 und 3) sind in regelmässigen Abständen Teile eines Wasserzeichens bzw. einer Marke auszumachen; leider ist keine weitere Zuordnung möglich. In den Kleindrucken 4) bis 8) haben sich keine Teile eines Wasserzeichens feststellen lassen können, was mit ihrem geringen Umfang zu erklären ist. Die Abstände zwischen den Kettdrähten (26mm bis 33mm) stimmen überein. Auch Farbe und Textur gleichen sich.

⁴² Schubiger, Ferdinand: Volksseuchen im alten Solothurn. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 3 (1930). 201–244, hier: 234–237.

⁴³ Schmidlin (wie Anm. 40), hier 273, spricht denn auch von einem «protestantischen-pietistischen Tone», in dem die Predigten Murers gehalten seien.

Büßpredigen

Wider bewärte Artzney/
wider die erschrockenliche plag
der Pestilenz/vnd allerley straaffen
Gottes/ gestelt in die Preservation/ Curation
vnd Caution/ das ist/ wie man sich vor/ in
vnd nach der Pestilenz vnd straff
Gottes halten sol/ durch Johans
nem Murer Pfarherz.



Zephonias cap. 2.

Ersuchend eüch selbs/ vnd trättend hartzü o du volck das
kein lust (darzü) hast/ ee das herfür kumme das ange-
schlagen vnd beschlossen ist/ vnd wie der staub die zeit
verlauffe/ ee der grim zorn des Herren über eüch kumme
ja ee der tag des zorns des Herren über eüch kumme. Sü-
chend den Herren V alle demütigē auff erden/ jr die seine
rechte gethon habend/stellend nach gerechtigkeit vnd
demüt/ ob jr doch yenen am tag des zorns des
Herren möchtind verborgen seyn.

15



65

Ex libris Ursulae Abbatisse Olsberg



Abb. 3: Johannes, Murer, «Busspredigen», Titelblatt. Das abgebildete Exemplar stammt gemäss dem handschriftlichen Verbaalexlibris aus dem Besitz der Ursula Schmotzer von Ritzol, 1588–1645 Äbtissin der Zisterzienserinnen in Olsberg (ZB Solothurn).

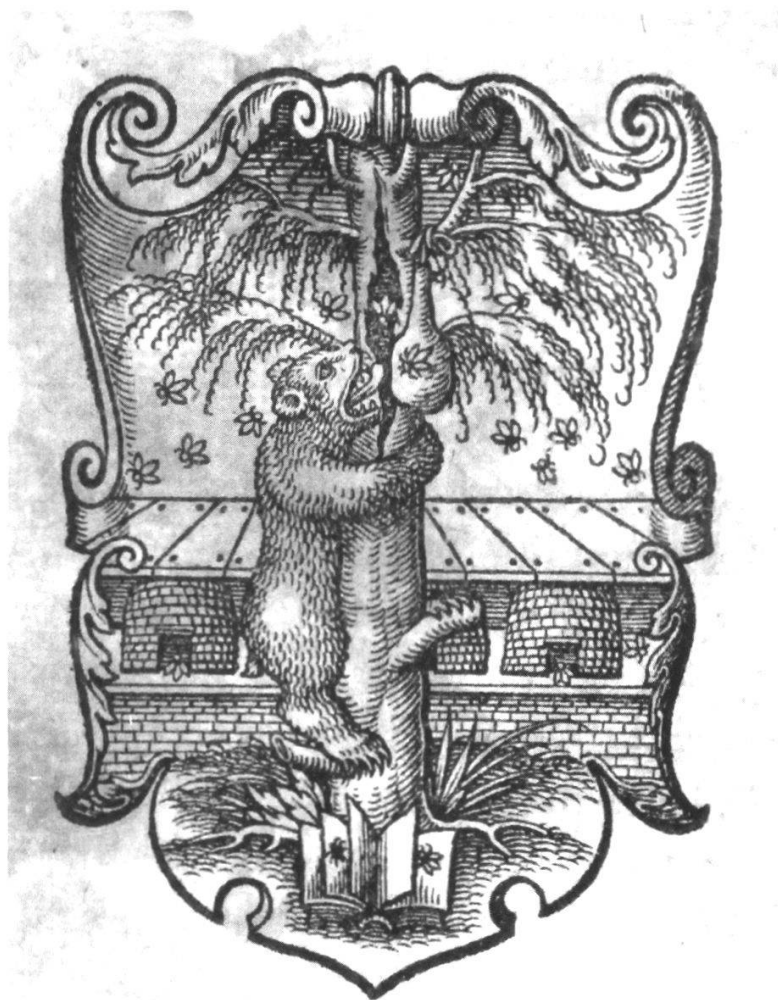


Abb. 4: Johannes Murer, «Busspredigen», Holzschnitt-Druckerzeichen von Apiarius («Biener»): der nach dem Bienenstock greifende Bär (ZB Solothurn).

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 3 (der Band war um 1880 unauffindbar, die spärlichen Angaben beruhen auf dem Katalog der Stadtbibliothek Solothurn von 1841); Bestand: Solothurn ZB, Rar 781

- 3) Johannes Murer: *Das Lāben und sterben des ellenden und hinfliehenden Menschen*. Getruickt zu Solothurn durch Samuel Apiarium 1566. 64 Bl (8°)

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 4, VD 16, M 6807; Bestand: Luzern ZHB, H .15'128.8°; München UB, 0001/8 Theol. 1768

Bei den übrigen zehn Drucken handelt es sich um Kleindrucke, die sich, mit einer Ausnahme, nur jeweils in einem Exemplar erhalten haben – zum grössten Teil in zwei Sammlungen: Ein Sammelband stammt aus dem Vorbesitz des Basler Pfarrers Adolf Sarasin-Forcart (1802–1885) und enthält nicht weniger als 99 Lieddrucke des

den man auß der brunst hārauß
reyßt: noch habend jr nit euch zū
mir befeert/ spricht der Herr.

Darumb wil ich dir also thūn
O Israel: ja also wil ich dir thūn.
Deshalb rüst vnd bereyt dich dei
nem Gott zū begegnen O Israel:

¶ End. 

Getruckt zū Solothurn
durch Samuel Apiarium.
1565

Abb. 5: Johannes Murer, «Busspredigen», Kolophon (ZB Solothurn).

16. Jahrhunderts. Er wird in der UB Basel aufbewahrt.⁴⁴ Weitere Apiarius-Drucke finden sich in der ZB Zürich als Teil der 24-bändigen Sammlung, die der Zürcher Geistliche Johann Jakob Wick (1522–1588) von 1560 bis zu seinem Tod anlegte.⁴⁵

Denkbar ist, dass einige oder alle der folgenden Drucke in Solothurn entstanden sein können, zwingend ist eine solche Annahme aber in keinem einzigen Fall.

- 4) Drei weltliche Lieder; im Basler Sammelband: f. 191r–193v, Titelblatt fehlt, beginnt mit Bogensignatur A ii. *Auss argem won so heb ichs an; Ein anders Lied: Mir ist ein kleins Waldvögelin geflogen; Ein ander lied: Ich schwing mein horn ins jammerthal, mein fröud ist mir verschwunden.* Getruckt durch Samuel Apiarium 1565. urspr. 4 Bl. (8°)

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 1: Bestand, Basel UB, Sar 151: 46

- 5) Zwei weltliche Lieder; im Basler Sammelband: 194r–196r, Titelblatt fehlt, beginnt mit Bogensignatur A ii: *Wach auff meins gemüts einn trösterin, ich hab mirs auserläsen, sy leyt mir tag vnd nacht im sinn; Brinnende lieb, du heisser flamm, wie gar hast mich vmgeben; Als durch ein wyb [...]* Getruckt durch Samuel Apiarium 1566. urspr. 4 Bl (8°).⁴⁶

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 7; Bestand: Basel UB Sar 151: 47

Neben diesen weltlichen Liedern hat Samuel Apiarius 1566 auch eine Reihe geistlicher – protestantischer – Lieder gedruckt; sie finden sich unter den Nummern 76 und 79 im Basler Sammelband. Verfasser sind ausser Martin Luther auch Hans Witzstat, dem eine Nähe zu den Täufern nachgesagt wurde, oder Michael Weisse, der den Böhmischen Brüdern angehörte. Es ist tatsächlich undenkbar, dass diese Lieder in Solothurn das Imprimatur der Zensurbehörden erhalten hätten. Samuel Apiarius muss die Lieder entweder heimlich

⁴⁴ Ein grosser Teil der enthaltenen Drucke ist in nur einem Exemplar überliefert und verdankt daher seine Erhaltung der Aufnahme in den Sammelband. Ein Druck ist in zwei Exemplaren erhalten. Das andere Exemplar findet sich in einem Basler Sammelband aus dem Vorbesitz des Germanisten Wilhelm Wackernagel (1806-1869).

⁴⁵ Zur Wickiana zuletzt erschienen: Mauelshagen, Franz Matthias: Wunderkammer auf Papier – die Wickiana zwischen Reformation und Volksglaube. Zürich 2008; ausserdem Harms, Wolfgang/ Schilling, Michael Schilling (Hrsg.): Die Wickiana. I; II. Tübingen 2005; 1997 [=Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts, 6;7]

⁴⁶ Das erste dieser beiden anonym überlieferten Lieder findet sich auch im sogenannten Ambraser Liederbuch von 1582. Vgl. Bergmann, Joseph: Das Ambraser Liederbuch von 1582. Stuttgart 1845 [=Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart, 12], 219–220.

in Solothurn gedruckt haben, oder er hat sie erst nach Verlassen der Stadt gedruckt, wie Fluri⁴⁷ vermutet. Möglicherweise trifft die in der Literatur geäußerte Mutmassung zu, Apiarius habe die Stadt verlassen müssen, weil er «eine reformatorische Schrift gedruckt hatte.⁴⁸» In den Akten, etwa im Ratsmanual von 1566, finden sich jedoch keine Hinweise auf solche Vorgänge; die Umstände und der genaue Zeitpunkt seines Wegganges lassen sich nicht rekonstruieren.

- 6) *Ein hüpsch Neüw Geystlich Lied zu singen, so man morgens auffgestanden ist, Im Thon, entlaubet ist der Walde etc. Mit zweyen schönen gebetten vorangesetzt, das yeglich Christenmensch zu morgens vnd abends billich betten solt.*⁴⁹ Getruckt durch Samuel Apiarium 1566. 4 Bl (8°)

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 5, VD 16, K 1963; Bestand: Basel UB Sar 151: 79

- 7) *Der geystlich Buchsbaum, von den strydt des Fleyschs wider den geyst. Ein ander geystlich lied wider die drey Ertzfynden der Seelen. Im thon, Mag ich unglück nit widerstan, etc.*⁵⁰ Getruckt durch Samuel Apiarium 1566. 4 Bl. (8°)

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 6; Bestand: Basel UB, Sar 151: 76; Basel UB, Wack 1664: 6; (Abb.6)

Der folgende Druck findet sich im Band 17 der erwähnten *Wickiana*. Da Wick die broschierten Kleindrucke auflöste und die einzelnen Blätter in Papierrahmen montierte, sind die Seiten nicht vollständig sichtbar. Anscheinend ist aber das gleiche Papier verwendet wurde, wie für die Drucke 2) bis 7); auch inhaltlich wäre Solothurn als Druckort denkbar.

- 8) *Wunderbarliche und seltzame Geschichte, so sich hat zugetragen, in der Keyserlichen Freyen Reychstatt Nörlingen, von einem Weybsbild, die sich für ein Mannsperson aussgeben hat, ist auch*

⁴⁷ Fluri (wie Anm. 27), 216.

⁴⁸ Amiet/ Sigrist (wie Anm.19), 118.

⁴⁹ Das Abendgebet stammt von Martin Luther. Der Verfasser des Abendliedes («Ich danck Dir, lieber Herre, das du mich hast bewaret, In dieser nacht geferde») ist der alemannische Dichter und Sprachlehrer Johannes Kolross (um 1487 – um 1558/1560?; vgl. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Bd. 4, Sp. 361-362; Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 16, 496f.). Angefügt ist ein Lied von Michael Weisse (1488–1534; vgl. BBKL, Bd. 8, Sp. 690–691; ADB, Bd 41, 597) «So geht da her des tages schein, o Bruder lasst vnns dankbar sein».

⁵⁰ Der Verfasser des Geystlich Buchsbaum, Hans Witzstat war ein Zeitgenosse Luthers – er stand im Ruf, ein Wiedertäufer zu sein, das Lied «Nun hörend zu, ihr Christenleut» aus dem Geystlich Buchsbaum wurde aber ins Babstsche Gesangbuch (Martin Luthers Geystliche Lieder (Leipzig 1545) aufgenommen. Vgl. ADB 43, 677–678

76 306
Der Geystlich
Buchsbaum/von dem stryck
des fleischs wider den Geyst.



Ein ander geystlich Lied wi
der die drey Erzsynden der Seelen.
Im thon/ Was ich vnglück
nit widerstan/ ic.

Getruckt durch Samuel

*** * Apiarium. * ***
1 5 6 6

Abb. 6: Hans Witzstat: «Der Geystlich Buchsbaum», Titelblatt (UB Basel)

inn Mannskleidern gangen, mit ihrem rechten Tauffnamen Eva Balbierer von Glotz, hernach in Gesangsweiss gestellt. In der weiss, von vppiglichen dingen, so wolln wir heben an, etc. Getruckt durch Samuel Apiarium 1566, 6 Bl., 8°.

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 10; Bestand: Zürich ZB, Wickiana, Band 17, f. 124r–129v

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurden die folgenden fünf Titel nicht in Solothurn gedruckt. Es sprechen vor allem chronologische Erwägungen jeweils gegen eine Lokalisierung nach Solothurn.

- 9) *Seltzame Gestalt so in diesem M.D. LXVI: Jar, gegen auffgang vnd nidergang, vnder dreyen malen am Himmel ist gesehen worden, zu Basel, auff den xxvij. Vnd xvij. Hoewmonat vnd volgends auff den vij. Augsten.*⁵¹

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 11, Bestand Zürich ZB, Wickiana, PAS II 6/5

Es ist wahrscheinlich, dass Apiarius sich bereits zum Zeitpunkt des beschriebenen Ereignisses, also ab dem 27. Juli 1566, vor Ort, in Basel aufgehalten hat. Möglicherweise handelt es sich bei vorgeanntem Druck um die «vergangnen wunderzeichen», die Apiarius in seinem Schreiben an den Basler Rat erwähnt. Augenfällig ist auch, dass der Einblattdruck auf einem völlig anderen Papier gedruckt ist als alle bisher aufgeführten Drucke.

Bei den nächsten beiden Drucken könnte es sich um die von Apiarius erwähnte «etwas nüwer Zeitung» handeln – leider habe ich für keinen der beiden ein Standortnachweis ermitteln können.

- 10) *Die achtest neue Zeyttung. Auss der Key. Maystat Veldläger, waz sich von dem letsten tag Augusti an, biss auff den anderen tag Octobris, disers 1566. Jars hat zugetragen unnd verlauffen, gemeyner Christenheyt, alles getruwlich vnd warhafftig an tag geben.*⁵² Getruckt durch Samuel Apiarium 1566. [4 Bl], (4°)

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 12, Bestand: Zürich ZB, Wickiana, 17, f. 32r–39r.

⁵¹ Dieses illustrierte Flugblatt zeigt in einem Holzschnitt eine Himmelserscheinung über dem Basler Münsterplatz: schwarze Kugeln kündigen kommendes Unheil an. Der Verfasser des Textes, Samuel Coccius (Koch) bringt sie in Zusammenhang mit den Türkenkriegen. Vgl.: Harms/Schilling (wie Anm. 42), I, 298–299.

⁵² Hier geht es um die Ereignisse des zweiten Türkenkriegs im Zusammenhang mit der Belagerung von Szigetvár durch Sultan Süleyman I, der am 5. September 1566 dort verstarb. Zum genannten Zeitpunkt (Anfang Oktober 1566) wird Apiarius sich nicht mehr in Solothurn aufgehalten haben; schliesslich war seine Aufenthaltserlaubnis bis 12. September befristet.

- 11) *Aller hand neuwer Zeytungen von Niderlendischen Religions-sachen Wie sie zu Franckfurt in der Mess, dissnmals feilgehabt, zusammen getruckt [...]*⁵³ Getruckt durch Samuel Apiarium, 1566. 47 Bl. (4°)

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 9; Weller⁵⁴

Über einen weiteren Druck lassen sich nur spärliche Angaben machen, weil ich keinen Bestandsnachweis gefunden habe. Schiffmann fügt ihn 1883 seiner Liste hinzu. Es handelt sich um eine polemische Kritik an Nonnenklöstern, verfasst von dem Berner Reformator, Maler und Schriftsteller Niklaus Manuel (1484–1530). Ebenso wie für die geistlichen Lieder (5) und 6) gilt, dass ein solcher Druck für Solothurn undenkbar wäre – oder aber ein Grund für eine Ausweisung⁵⁵.

- 12) [Manuel, Niklaus]: *Das Barbeli. Ein Gespräch von einer Mutter mit jrer Tochter, sie in ein Closter zu bringen.* Getruckt durch Samuel Apiarium 1566⁵⁶

Bibliographischer Nachweis: Schiffmann 9

Ein letzter Druck findet sich in einem Sammelband aus dem Besitz des schwäbischen Dichters Ludwig Uhland (1787–1862), der in Tübingen aufbewahrt wird. Das Josephslied ist seit 1540 mehrfach an verschiedenen Orten gedruckt worden, u.a. in Nürnberg und Zürich. Inhaltlich lässt er sich den anderen beiden Drucken weltlicher Lieder 4) und 5) zuordnen. Weil aber das verwendete Papier und das Format eher zu den Drucken 9) bis 12) stimmt, spricht einiges für die Lokalisierung nach Basel, wie sie auch im Verzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums des 16. Jahrhunderts (VD 16) vorgenommen worden ist.

⁵³ Diese Kompilation berichtet von den Auseinandersetzungen im Vorfeld des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648) in den Niederlanden. Die letzten Ereignisse, auf die Bezug genommen wird (Intervention der Herzogin von Parma; Bildersturm in Antwerpen) fanden bis Ende August 1566 statt, zudem beruht die Schrift auf einer Zusammenstellung, die auf der Frankfurter Herbstmesse angeboten worden war. Der Druck wird daher frühestens im Laufe des Oktobers 1566 entstanden sein und somit ebenfalls deutlich nach Ablauf der Solothurner Aufenthaltsfrist.

⁵⁴ Schiffmann konnte kein Exemplar ausfindig machen – mir ist es nicht anders ergangen. Eine bibliographische Beschreibung findet sich bei Weller, Emil: *Die ersten deutschen Zeitungen.* Stuttgart 1872 [=Bibliothek des literarischen Vereins Stuttgart, Bd. 111], 188.

⁵⁵ Diese Vermutung findet sich bei Schmidlin (wie Anm. 40), 275.

⁵⁶ Schiffmann. Franz Josef: Samuel Apiarius – der älteste Buchdrucker Solothurns (1565–1566), in: *Bibliographie und literarische Chronik der Schweiz* 13 (1883), 113–117; 136–139, hier: 137.

13) *Der Weltlich Joseph, Wie er von dem Egyptischen weib in vnordenliche liebe gereitzt, vnd jhn vnschuldeiglich in gefäncknuß bracht. Im thon, es wonet lieb bey liebe, Oder, Jch stund an einem morgen, etc.* [Samuel Apiarius, s.l. 1566], [8 Bl.] (4°)

Bibliographischer Nachweis: Blümml 37⁵⁷, VD 16, ZV 16548, Bestand: Tübingen UB, DK XI 1088

Abschliessend lässt sich aufgrund der vergleichenden Analyse festhalten: Lediglich drei der dreizehn Apiarius-Drucke von 1565 bzw. 1566 sind sicher in Solothurn entstanden: die Schriften von Johannes Murer. Die Drucke 9) – 11) sind mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht mehr in Solothurn entstanden. Auch das Josephslied (13) dürfte in Basel entstanden sein.

Die beiden Drucke weltlicher Lieder 4) und 5) hingegen könnten in Solothurn gedruckt worden sein; ebenso die «Geschichte der Eva Balbiererin» (8). Die beiden Drucke mit geistlichen Liedern (6 und 7) und die anti-monastische Schrift («Barbeli», 12) könnte Apiarius allenfalls heimlich in Solothurn gedruckt haben, möglicherweise liesse sich so auch sein Weggang erklären.

Es spricht insgesamt vieles dafür, dass Apiarius Solothurn deutlich vor Ablauf der Jahresfrist verlassen hat. Im Spätsommer des Jahres 1566 ist er mit grosser Wahrscheinlichkeit bereits in Basel, und vielleicht hat er Solothurn bereits im Frühjahr desselben Jahres verlassen. Über die näheren Umstände lässt sich nur spekulieren: Wurde er ausgewiesen, weil er heimlich reformatorische Schriften gedruckt hatte? Ging er von selbst, weil das Umfeld zu ungünstig für ihn war – oder um einer Ausweisung zuvorzukommen? Auf jeden Fall beleuchtet die Episode schlaglichtartig die Bedingungen, unter denen sich der Buchdruck und die Buchkultur im Zeichen der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts entwickelte. Vor diesem Hintergrund stellt die kurzlebige Solothurner Offizin des Samuel Apiarius den bemerkenswerten Versuch dar, den Buchdruck in einer katholischen Stadt der alten Eidgenossenschaft einzuführen.

⁵⁷ Vgl. Blümml, (wie Anm. 37), 7; Nr. 37

